

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

„Scalping“ oder: Das Fell über die Ohren ziehen

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU)
liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen
Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian, weilich Dir zur Debatte um den Wohlfahrtsstaat und dabei von Licht und Schatten geschrieben habe, spielst Du in Deiner Antwort den Ratlosen: „Wer hat denn nun Recht: Oskar oder Guido?“ Und überschreibst Deine Epistel mit: „Der neue Peter: Halb Oskar, halb Guido“. Hey Alter! Das haben wir doch schon in unserer Jugend gelernt – wer sich dem einerseits/andererseits verweigert, macht sich hirntot. Man muss die Substanz einer politischen Stimme herausarbeiten und nicht weghören, nur weil sie von rechts oder von links kommt. Was die moderne Tagespolitik von heute (nicht nur in Deutschland) so trostlos macht, ist doch das einspurige Denken, die Phantasielosigkeit und die ewige Rechthaberei. Einspurig ist immer auch einfältig. Das hat nichts mit Prinzipienlosigkeit zu tun, sondern, dass man der Podiumsdiskussion im eigenen Kopf erst einmal zuhören soll, bevor politische Vorschläge und Thesen in die Welt gesetzt werden. Dazu gehören auch die Wahrheiten verschiedener Stimmen. Natürlich auch die von Oskar und Guido. Joschka Fischer sagte mir einmal bei einer Diskussion über irgendein EU-Thema, er müsse auch den Gauweiler in sich selbst niederringen. Muss schwer gewesen

sein. In Sachen Hartz IV schreibst Du, dass Du einige meiner Forderungen teilst und sie bei Deinen Leuten auch schon erhoben hast. Gut so. Bin neugierig, ob Union und SPD irgendwann auf unsere Vorschläge hören. Mir fiel auch noch auf, dass Du auf meine Forderung zum Thema „Einwanderung in die Sozialsysteme von außen“ nicht eingegangen bist. War das ein Ausweichen oder Platzmangel?

Zum Thema Griechenland und den Euro lese ich aus aktuellem Anlass in der alten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Maastricht-Vertrag aus dem Jahr 1993: „Die Währungsunion ist ... als Stabilitätsgemeinschaft konzipiert“; das vorrangige Ziel der Sicherung der Preisstabilität entspricht „einer gesonderten Verfassungspflicht der Bundesrepublik Deutschland als Mitglied der Europäischen Gemeinschaft“, „zumal sich sonst das Grundkonzept der Währungsunion als Stabilitätsgemeinschaft ... nicht verwirklichen ließe“. Insofern hat die EU total versagt. Sie hätte die diversen Manöver Griechenlands und unserer Banken merken können und müssen, sagt heute selbst das europäische Statistikamt.

Wenn im Bankrecht von Marktmissbrauch die Rede ist, sprechen die Fach-Juristen von „Scalping“. Also: „skalpieren“,

idiomatisch „das Fell über die Ohren ziehen“. „Scalping“ wird durch Personen begangen, die in der Lage sind, durch öffentliches Wirksamwerden auf den Börsen- oder Marktpreis von Finanzinstrumenten Einfluss zu nehmen. Das Vorgehen des „Scalpers“ ist wie folgt: 1. Der „Scalper“ kauft Wertpapiere oder Schuldverschreibungen. 2. Der „Scalper“ gibt Empfehlungen ab, die erwartungsgemäß zu einer Beeinflussung des Marktpreises seiner Papiere führen. 3. Der „Scalper“ nutzt die Preisbeeinflussung aus, indem er seine Positionen realisiert. „Scalping“ geht aber auch mit anderer Reihenfolge, dass es erst eine negative Empfehlung gibt, dass dann zu (niedrigen) Marktpreisen der Scalper sich eindeckt und drittens nach Kursnormalisierung gewinnbringend verkauft. Auch so kann man den Wert einer Währung ruinieren. Griechenland droht nach einem Bericht der New York Times durch einen massiven Angriff von Spekulanten in den Ruin getrieben zu werden. Zu den Instituten, die mit Griechenlands Staatsschulden spekulierten, gehört dem Bericht zufolge auch die Deutsche Bank. Einzelne Banken verdienen an den steigenden Zinsen für die griechischen Staatsanleihen und an den Versicherungen auf Kreditausfälle (sog. „Swaps“) verdienen sie auch. Die Swaps sind beliebtes Handelsobjekt der Investmentbanker und destabilisieren die Lage in dem verschuldeten Staat nochmals. Bei diesen Spekulationen gegen den Euro tauchen Erinnerungen auf an die zwischenzeitlich untergegangene Lehman-Brothers-Bank und wie sie durch Swaps und Leerverkäufe – also das Spekulieren auf Wertverlust – zielgerichtet vernichtet wurde.

Jetzt formieren sich – im Verbund mit einzelnen Banken – Hedge-Fonds gegen Europa. Von einem Hedge-Fonds-Magazin war am Wochenende auf seiner Internetseite eine Abbildung des im Mittelalter von Kaspar Meglinger unter der Luzerner Brücke gemalten Totentanzes zu sehen. Der Reigen der Sen-

senmänner. Das war als Werbung dieses Fonds für seine Strategie gegen den Euro gedacht. Prost Mahlzeit!

Dein Peter Gauweiler
P.S. Könnte einer von Euch Sozis mal mit Eurem Genossen Jochen Sanio sprechen (immer noch Chef der deutschen Bankaufsicht!)?